

**Zeitschrift:** Heimatschutz = Patrimoine  
**Herausgeber:** Schweizer Heimatschutz  
**Band:** 37 (1942)  
**Heft:** 4

**Artikel:** Lob und Leid des Neuenburgerlandes  
**Autor:** Béguin, Jacques  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-173162>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

pêcher des non-sens, freiner des fantaisies individuelles dont le paysage fait les frais.

Toutes ces bonnes choses sont dites pour Neuchâtel-Ville. Elles s'appliquent plus encore à nos campagnes. A bien des égards la ville est mieux protégée et des exemples retentissants nous montrent comment un entrepreneur honnête, je veux le croire, mais sans goût et dépourvu de sensibilité artistique, peut à tout jamais saccager un site.

Il est permis d'espérer un temps où les valeurs spirituelles et esthétiques seront prisées autant que celles que, jalousement, gardent les conservateurs des registres fonciers. Nous sommes tous convaincus que le pillage du bien d'autrui est un crime punissable, que le tapage sur la voie publique est répréhensible. Dans notre civilisation, celui qui détruit un site et qui en guise de tapage oblige ses concitoyens à passer, une vie durant, devant un immeuble hurlant de laideur, reste dans la catégorie des braves gens qui n'ont ni tué, ni volé.

Heureux moment, où le monde aura enfin compris, où sera acceptée volontairement une discipline élémentaire, faite de modestie et de bonne volonté, qui nous redonnera des sites épurés! le neuf complétera et soulignera l'ancien, chacun à sa place; le désir de bien faire aura remplacé celui de se faire remarquer.

En définitive, la meilleure manière de se faire remarquer n'est-elle pas de bien faire?

## *Lob und Leid des Neuenburgerlandes*

*Von Jacques Béguin, Architekt in Neuenburg*

---

**D**as Neuenburgerland baut sich auf in drei Stufen: Zu unterst liegt das Seeland mit seinen Rebbergen, darüber winden sich die Täler des Ackerbaues und der Industrie in die Bergketten hinein und zu oberst dehnen sich die weiten Bergrücken des Jura mit ihren Weiden und Uhrenmacherstädten.

Aus dieser natürlichen Dreiteilung entstanden im Laufe der Zeit drei Architekturen, die sich in der inneren Haltung freilich nicht stark voneinander unterscheiden. Doch das Klima und der Boden und die besondere Art der Arbeit bedingen für jede Stufe eine Bauweise, die in der äußeren Erscheinung sich von derjenigen der andern deutlich abhebt. In den Rebgebirgen längs des Sees, wo die Reihen der Weinstöcke in tausendfacher Wiederholung aufsteigen, wo eine Mauer der andern auf den Schultern steht, um die kostbare Erde zusammenzuhalten, sind auch die Bauformen kühn und klar in den hellen Himmel eingeschnitten.



*Les figures suivantes montrent combien, dans un pays riche d'histoire, l'époque moderne a commis d'erreurs. Une des places principales à Neuchâtel... où le tapage de la réclame et les nécessités du trafic heurtent l'esprit des vieilles choses.*

*Die nun folgenden Bilder zeigen, wie die neue Zeit mit dem an Kultur und Schönheit reichen Lande umgesprungen ist.*

*Einer der Hauptplätze der Stadt. Vor dem Hintergrund stiller Bürgerbauten lärmern rücksichtslos die Geschäftsreklamen und machen wenig glückliche Einrichtungen des Verkehrs sich breit.*

Da klammern sich die gelben Hausteine der Mauern an die steile Erde fest und wachsen untrennbar mit ihr zusammen. Wo sie können, schmiegen die Mauern sich den Linien und Wellen der Hänge an; oft aber schneiden sie sie eigenwillig entzwei und springen in kühnen Ecken und Kanten in den Raum. Aber auch die alten Ziegeldächer zeichnen sich vom Himmel ab; doch sie sind groß und ruhig und deshalb von Würde. Trotz ihrer Einfachheit sind sie nie eintönig oder gar langweilig; immer wieder zeigt sich am rechten Ort ein Einschnitt, eine Schräge, eine unverwechselbare Gliederung. Die großen Akzente aber sind die Kirch- und Wehrtürme und bei bedeutenderen Häusern der alten Zeit auch die Treppentürme. Sie geben den Städtchen und enggebauten Dörfern am See-Ufer ihre wehrhaften, scharfgeschnittenen Züge. Wo aber das Land allzu künstlich



*Massif de constructions en pleine ville. Contraste entre un reste d'ancien bâtiment bourgeois et la spéculation locative moderne.*

*Baublock in der Stadtmitte nahe am See. Ein monströses Durch- und Übereinander von bürgerlicher Vergangenheit und rücksichtsloser moderner Bauspekulation.*

hergerichtet erscheinen möchte, bringt ein schöner Baum, ein Obstgarten die phantasievolle Lockerung.

Das Gelände am See ist ein von Menschenhand »gemachtes« Land. Zwischen den Rebzeilen und den Mauern ist kaum eine Handbreite jungfräulicher Erde geblieben. Der letzte Meter guten Bodens ist längst in Kultur genommen worden und es ist, als hätten die alten Geschlechter es verspürt, daß in diesem kunstvoll gebauten Lande nur eine kraftvolle, rassige Architektur bestehen könne.

Gleichwohl begnügten sie sich mit einfachen Linien und gebräuchlichen Baustoffen. Nur in den Städten prunkt hin und wieder ein Bauwerk durch den Reichtum seiner Gliederung und seines Schmuckes; in den Dörfern zeichnen die Hauptstücke sich etwa aus durch reichbearbeitete Türen, doch in allem bleibt das menschliche Maß gewahrt.

Versucht ein heutiger »Fachmann«, der mit allen dekorativen Kniffen der Schularchitektur vertraut ist, das Geheimnis von soviel charaktervollem Wesen zu verstehen, so wird er fast enttäuscht sein über die Einfachheit der Ausdrucks-



*Ce que l'on voit de la terrasse du château! Un quartier au pied de Chaumont qui aurait pu être beau. L'exemple que nous donnons montre jusqu'où l'on peut aller dans le grotesque et comment on abîme une ville.*

*Blick vom Burghof, einem der schönsten Orte der Stadt, auf das neue Quartier am Fuße des Chaumont. Ein Bild von geradezu grotesker Häßlichkeit, das den ganzen Jammer einer zügellos über ihre Grenzen hinaus wuchernden Stadt aufdeckt. Vgl. das Bild S. 105 nach einem Stich von G. Lory: So hat vor 100 Jahren das Gelände ausgesehen, wo heute dieses wilde Durcheinander der Vorstadt sich breit macht.*

mittel: Einheit der Baustoffe, ruhige Linie der Dächer, einfache Schauseiten, die freilich den behutsam angewandten Schmuck nur um so besser hervortreten lassen.

In den Tälern, die sich vom See zwischen die Höhen des Juras eindringen und langsam zwischen ihnen aufsteigen, ist der Boden näher bei seiner ursprünglichen Art geblieben. Hier gibt es keine stützenden Mauern, keine Terrassen mehr, wohl aber die sanften Wellen eines fruchtbaren Ackerlandes. Reiche Obstgärten umschließen die Dörfer und geben ihnen Halt und Schutz. Da gibt es keine einzelnen Bäume mehr, die groß und für sich in einer Kunstlandschaft stehen. Da fehlen auch die monumentalen Kirchtürme; Wald, Wiesen, Ackerbreiten

und menschliche Siedelungen liegen ruhig zwischen den hohen Kämmen der Berge. Die Häuser stehen groß und ehrlich unter ihren Ziegeldächern und zeugen von würdiger Wohlhabenheit. Aber stets sind sie von einer Einfachheit, die uns entwauffnet. Ihr Gehaben ist schwerer als drunten im Reb Gelände und die Farben sind dumpfer. Im Herbst freilich glühen Gärten und Wälder auf in Gold und rotem Feuer. Wenn aber der Winter kommt und die Sonne über dem verschneiten Lande scheint, treten die Körper der Häuser erst recht hervor in ihrer schönen Geschlossenheit, vor der die Zweige der entlaubten Bäume wie zartes Netzwerk stehen.

Auf den Höhen des Jura endlich ist der Boden heute noch wie die Natur ihn geschaffen hat. Dunkle Tannenwälder, endlose Weiden, die von den Herden kahlgefressen werden. Keine Härte des Geländes verbirgt sich dem Auge, überall spürt man unter der dünnen Erde die andrängenden Felsen. Die wenigen Flecken fruchtbarer Erde sind sorglich mit Trockenmauern aus weißen Steinbrocken umgeben. Überall laufen diese Mauern über die Wellungen des offenen Geländes und teilen es ein in große und kleine Gevierte. Auch die Höhe der Mauern ist stets die gleiche. Sie genügt gerade, damit weder Stier noch Kuh sie überspringen können.

Welcher Unterschied zwischen den ockerleuchtenden Bastionen unten in den Rebbezirken und diesen kreuz und quer über die grünen Wiesen und Weiden laufenden weißen Mauerlinien!

Die Juralandschaft ist hart im Sommer wie im Winter; wo nicht Weide ist, dehnen sich Spitze an Spitze die dunkeln Tannenwälder. Wir sind nahe jener Grenze, wo die Natur die Menschen nicht mehr leben lassen will, wo sie allein regiert und die allzu Kühnen immer wieder zurücktreibt.

In dieser rauhen Welt schließt auch das Bauernhaus sich ab und steht allein inmitten des umgrenzten Geländes, das Mensch und Tier ernähren soll. Tief ducken sich die Gehöfte, damit sie das Gewicht des Schnees zu tragen vermögen. Die Dächer sind flach und breit, denn sie sollen zugleich das Wasser für den Ziehbrunnen auffangen. Fürwahr, das Jura Haus wirkt wie eine leibgewordene Herausforderung des Menschen an die widerspenstige Natur. Etwas Wildes haftet ihm an und es wächst mit der Erde zusammen durch sein Mauerwerk, sein Schindeldach und seine kauernde Gestalt. Auf dem Dache sitzt einsam der sich nach oben verjüngende breite Stumpf des Burgunderkamins, das mit einem Deckel geschlossen werden kann; denn es gibt Sturmnächte, da auch die letzte Lucke verrammelt werden muß.

So hat das Neuenburgerland drei ortsgebundene Architekturen hervorgebracht. Einer jeden gab es ihre unverwechselbaren Züge und empfing von ihnen seinen Reiz und seine Schönheit. Seit unvordenklicher Zeit war das so — bis um die Mitte des letzten Jahrhunderts die große Wende eintrat.

Wie überall blieb es dem 19. Jahrhundert, das sich nicht genug tun konnte an seiner Erleuchtung und seinem Fortschritt, vorbehalten, die ununterbrochene Kette einer natürlich sich entwickelnden Schönheit jäh zu zerreißen. Wir kennen den materialistischen Geist, der sich nun in neuen Bauten aller Gattungen kund tut — bei uns wie anderwärts! Klägliche Mißtöne erfüllen Dörfer und Städte,



*Comparez l'échelle du cinéma moderne avec celle de la rue et des bâtiments distingués dont tout esprit n'est pas absent.*

*Vornehme alte Straße, in der ein Kino sich dick und fleghaft eingenistet hat.*

landfremde Baustoffe werden herangeschleppt und bedenkenlos verwendet. Bauformen aus allen Zeiten und Ländern werden in billiger Nachahmung durcheinander gemengt. Überall frißt die Gier nach Geld und Gewinn an den schönen, schlichten Grundmauern des Landes, und die Geltungssucht spreizt sich in hohler Aufdringlichkeit.

Der Leser möge uns recht verstehen! Wir klagen hier nicht darüber, daß die alten Zeiten sich geändert haben, noch weniger fällt uns ein, den früheren Zustand wieder herstellen zu wollen. Das bauliche Unglück des Neuenburger Stadt- und Dorfbildes kam nicht vom Fortschritt als solchem, wohl aber von dem üblen Geist, in dem er sich durchsetzte — oder vom Fehlen jeden Geistes überhaupt.

Die Ursachen dieses unvermittelten Bruches mit einer jahrhundertealten Überlieferung sind mannigfaltig und gehen weit zurück. Die Französische Revolution bildet nur eine Seite. Die gleichen Gründe aber, die in der Politik zur Revo-



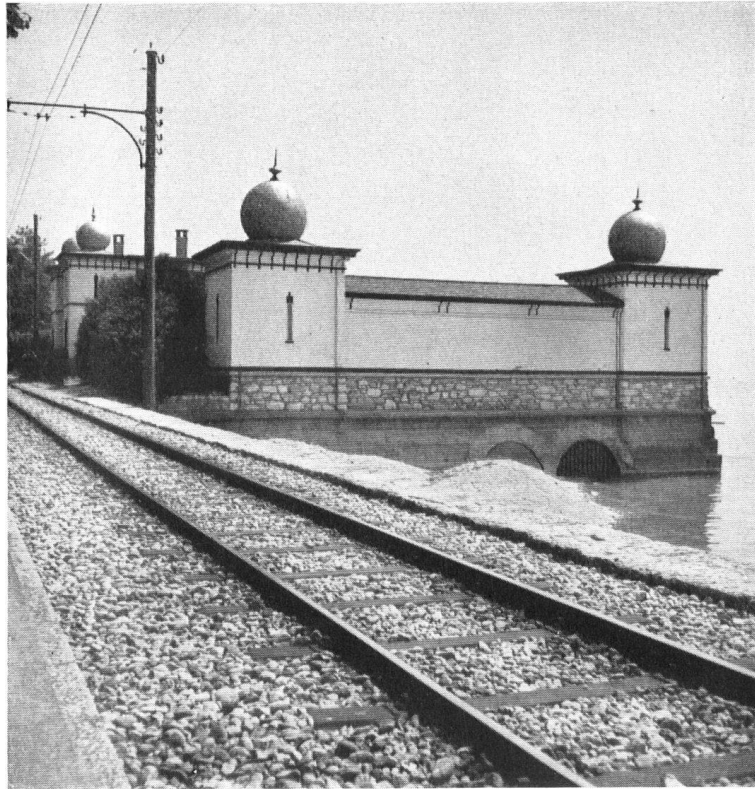
*Face au cinéma s'élève cet hôtel du XVIII<sup>me</sup> siècle: on jugera combien peu l'affairisme moderne connaît de limites.*

*Gegenüber dem Kinematographen, auf dem vorstehenden Bild, steht dieses wundervolle Palais aus dem 18. Jahrhundert. Aber die Geschäftstüchtigkeit unserer Zeit kennt keine Rücksichten.*

lution führen, enden später in der Sprache der Steine mit einer Katastrophe. Man könnte sich des langen und breiten darüber ergehen. Beschränken wir uns hier darauf, die wichtigsten Erscheinungen und Folgen des neuen Zustandes kurz zu umreißen.

Durch die industrielle Entwicklung kommt massenhaft fremdes Volk ins Land, dem jede Bindung an die alte Überlieferung fehlt. Jedes Gewerbe, jedes Handwerk kann jetzt frei ausgeübt werden von Leuten, die nie auf Neuenburgerboden zu Hause waren. Viele der neuen Bauunternehmer sind Italiener und Tessiner, denen es nicht im Traume einfällt, daß Häuser, die in Turin oder Biasca richtig wären, nicht in Neuenburgerdörfer und -städte passen können. Dabei haben manche dieser ennetbirgischen Handwerker und Unternehmer noch recht sorgfältig gebaut; aber weder sie noch unsere Väter erkannten, daß die





*Neuchâtel: Monstre datant du siècle des lumières; bain mauresque souligné par une voie ferrée! On admirera le sens aigu des choses qui a placé cette composition entre la promenade et le lac.*

*Neuenburg. Ein Kleinod aus der Blütezeit des Fortschrittes. Badeanstalt im maurischen Stil, verschönt durch das öde Geleise eines Lokalbähnchens, das man mit feiner Empfindung zwischen den Strand und die öffentliche Promenade gelegt hat.*

Dauerhaftigkeit eines Gebäudes nicht ohne weiteres auch seine Schönheit und Richtigkeit gewährleistet.

Viele der größten Fehler wurden aus reiner Unwissenheit begangen. Man kann sie schließlich verzeihen. Schlimmer aber war die Gleichgültigkeit derer, die die nötige Einsicht besaßen oder hätten besitzen sollen und dennoch keinen Finger rührten.

Unsere Architekten sind damals zu ihrer Ausbildung in fremde Länder gegangen und haben von dort die neuen Moden und Methoden des Bauens nach Hause gebracht. Oft schien es, als ob sie das Erbe der Väter geradezu verachteten, als ob alles Bisherige nichts gewesen wäre, an dessen Stelle sie nun ihre eigenen verblüffenden Schöpfungen zu setzen hätten. So sündigten sie vor allem durch ihre Eitelkeit und ihren verfehlten künstlerischen Ehrgeiz, und die Presse spendete ihnen Beifall, statt sie zur Besinnung zu mahnen.

Über allem aber stand die Sucht nach raschem und leichtem Gewinn. Miethäuser, Läden, Fabriken, Villen, alles sollte so wenig wie möglich kosten und



*Encore Valangin: à peine à cent mètres de l'église gothique et du vieux bourg se dresse cette boîte locative sans âme et qui n'a pas dix ans.*

*Nochmals Valangin. Hundert Meter von der gotischen Kirche (S. 115) und dem Ring des alten Städtchens steht diese seelenlose Wohnkiste, die noch keine 10 Jahre alt ist.*

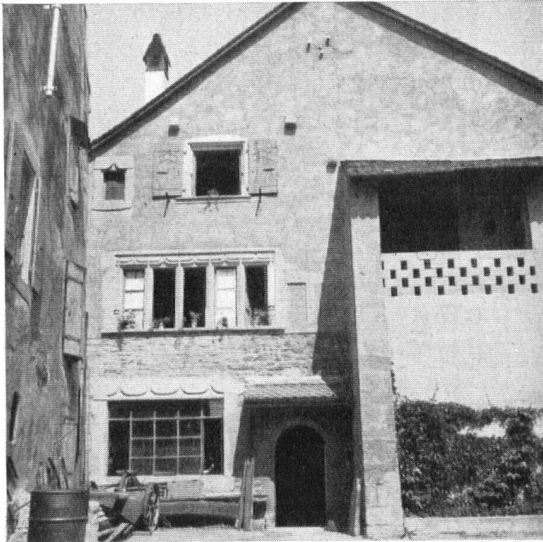
dabei reich und großartig aussehen. So haben Gewinnsucht und Protzerei sich vermählt, und was sie erzeugten, mußten wir zu unserem Ärger als Erben übernehmen.

Ziehen wir nochmals eine klare Scheidung: wir klagen nicht darüber, daß man nüchterne Nutzbauten in unser Neuenburgerland stellte. Brücken, Eisenbahnen, elektrische Leitungen sind nötig. Ihrer Zweckbestimmung gemäß liegen sie im Vorgelände der eigentlichen Architektur; darum soll und kann man sie schlicht und sachlich und gerade deshalb charaktervoll gestalten. Der Irrtum beginnt erst, wenn man anfängt, sie mit künstlerischen Äußerlichkeiten zu schmücken. Sie brauchen solche nicht. Wohl aber kann eine Kunstbaute, die sich in kühnem Schwung der Natur entgegenstellt, wie ein Sinnbild der Herrschaft des Geistes über die Materie wirken.

Doch neben den Zweckbauten des öffentlichen Nutzens gibt es leider eine unendliche Zahl von »Konstruktionen«, die nichts sind als die betrüblichen Erzeugnisse persönlicher Eigensucht. Denken wir nochmals an die Miethäuser, die sich nach den Straßen hin gebärden wie Paläste, an die Geschäftshäuser gleicher



*Les bourgs du vignoble n'ont pas que des merveilles! Au près de la magnifique fontaine de la Justice « ornée » d'une corbeille à fleurs en écorce ridicule, un tableau d'affichage trop important et, à gauche, une vieille maison mal restaurée, surélevée, et pourvue d'un balcon superflu. Qu'en penseraient les vieux bourgeois de Boudry?*



*A gauche: Hier et aujourd'hui sur la même image. Fenêtres Renaissance et l'ouvrage d'un maçon moderne. Si, du moins, les trous entre les briques étaient bouchés, l'effet serait tout autre! Une tâche pour la future section neuchâteloise du Heimatschutz.*

*Oben: Auch in den Städtchen am See ereignen sich ungefreute Dinge. Das Bild zeigt dreierlei: den prächtigen alten Brunnen der Gerechtigkeit, verziert mit einem lächerlichen Blumenträger aus Korkrinde, dahinter eine aufdringliche Plakatwand und links ein schlecht erneuertes Haus mit einer angehängten Balkonkiste. Wo blieben die Augen der Stadtväter?*



*Modernisation à St-Blaise. Où l'on en vient quand chacun agit à sa guise.*

*Die »modernisierte« Straßenseite eines alten Hauses in St. Blaise. So weit kommt es, wenn jeder ungestraft nach seinem Kopf »konstruieren« kann.*

*Seite 128 unten: Einst und jetzt auf einem Bild. Links die schönen, in Stein gebauenen Fenster eines bescheidenen Kleinstadt-Hauses aus der Zeit der Renaissance. Rechts das Pfuscherwerk eines Maurers unserer Tage. Würden die Löcher der Laubenmauer ausgefüllt, so wäre dem Übel abgeholfen . . . Eine dankbare kleine Aufgabe für den wieder erstehenden Neuenburger Heimatschutz.*

*A droite: Un architecte (?) a cru faire un manoir; il n'a réussi qu'un pastiche prétentieux, qui avilit tout un voisinage campagnard.*

*Rechts: Der Wirklichkeit gewordene Traum eines entfesselten Spießbürgers. Kleine Villa mit Schloßsturm inmitten einer Flucht schlichter, ländlicher Bauten.*





*Argent et esprit. Nos riches sociétés d'assurances jugent-elles vraiment nécessaire de compromettre ainsi la paix des champs? Pensent-elles ainsi sérieusement s'attirer des clients?*

*Geld und Geist. Haben unsere reichen Versicherungsgesellschaften es wirklich nötig, auch noch die Stille der Felder mit solchen Riesenplakaten zu verhunzen? Glauben sie im Ernst, sich dadurch Sympathie und Kunden zu gewinnen?*

Gattung, an die Bauten der Vergnügungsindustrie, an die wilde Reklame, diese eigentliche Pestilenz der neuen Zeit. Meinte man eigentlich, es mit einem Volk von Halbblinden zu tun zu haben, glaubt man das gewissen Ortes heute noch?

Aber nicht nur große Sünder schlugen die Schönheit unseres Landes zu Schanden, auch kleine Gimpel halfen getreulich mit und verdarben mit Sicherheit, was jene übrigließen.

Auch heute noch! Deuten wir mit dem Finger auf zwei der scheinbar Harmlosesten: den Spengler, der mit seiner Regentraufe die schönste Fassade entzweischneidet, und den Staatsbeauftragten letzten Grades, der die weiß-blau emaillierten Hausnummern ausgerechnet auf die fein gemeißelte Spitze einer gotischen Türe setzt.

So weit haben wir es gebracht. Auch auf Neuenburger Boden gibt es Orte und Quartiere, die rettungslos mißraten oder verpfuscht sind. Andere sind nur verkleckst mit kleinen Häßlichkeiten, die man mit wenig Mühe beseitigen könnte,

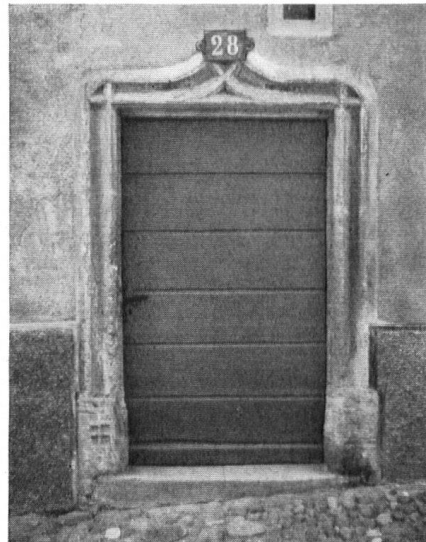


*Ferblantier et tailleur de pierres. On ne pouvait rien demander de plus au tape-tôle; mais où étaient les yeux du propriétaire? Il devrait se faire recevoir du Heimatschutz.*

*Spengler und Steinmetz. Von einem Kännelbauer konnte man wahrscheinlich nicht verlangen, daß er hier etwas merkte. Aber wo blieben die Augen des Eigentümers dieses schönen Hauses? Er sollte dem Heimatschutz beitreten und sich von ihm beraten lassen.*

*Méfait communal. Les numéros des maisons doivent réglementairement être placés dans l'axe! Tant pis pour la mouluration gothique. Cette question est laissée à la perspicacité de la Section neuchâteloise.*

*Eine Untat der öffentlichen Hand. Ausgerechnet auf die Spitze des gotischen Maßwerkes mußte die Hausnummer genagelt werden. Zur Aufnahme in das Reinigungsprogramm des Neuenburger Heimatschutzes empfohlen!*





*Si Charlotte Cordey n'a pas manqué Marat, le garagiste n'a pas non plus raté l'architecture de sa maison natale.*

*Geburtsaus des Revolutions-Tribunen Jean Paul Marat in Boudry. Ob das der Fluch seiner bösen Taten ist?*

so wie man ein gutes Kleid von ein paar Flecken reinigt. Es scheint, daß man sich dieses Zustandes endlich bewußt wird und daß vor allem auch die Behörden aus ihrer glücklichen Selbstzufriedenheit erwachen. Immer lauter werden die Stimmen von Bürgern und Berufsleuten, die verlangen, daß man im Bauwesen vor allem auch die ungeschriebenen Gesetze des Landes wieder besser beachte. Für die Einsichtigen liegt der rechte Weg heute klar vor Augen, aber er ist mühsam und steil. Darum ziehen viele immer noch die breite Promenade vor, auf der man den Karren laufen lassen kann, wohin er will. Es ist betrüblich, aber leider offenkundig: wenn jeder bauen und sich breit machen kann, wie es seiner Eigensucht und Eitelkeit behagt, so werden wir dem heutigen Chaos nie ent-rinnen. Ordnung schaffen kann offenbar nur die feste Hand einer erleuchteten Obrigkeit.

Gestalt und Aussehen einer Ortschaft gleichen einem Mosaik, das sich aus tausend Teilchen zusammensetzt. Ein schönes, ungetrübtes Bild ergibt sich nur, wenn von oberster Stelle eine strenge Einordnung aller, die etwas ändern oder neu gestalten wollen, erzwungen wird. Wer nichts versteht, soll verpflichtet werden, bei denen, die Bescheid wissen, Rat zu holen. Wer trotz besserer Einsicht sich vordrängen will, muß zurückgebunden werden. Wer sich aus Gewinn-sucht zu einer baulichen Untat will hinreißen lassen, muß in die Schranken zurückgewiesen werden. Vor allem aber wird man diejenigen am Kragen fassen und schütteln müssen, denen grundsätzlich alles Wurst ist. Auch sie sollen zu anständigem Handeln angehalten werden.

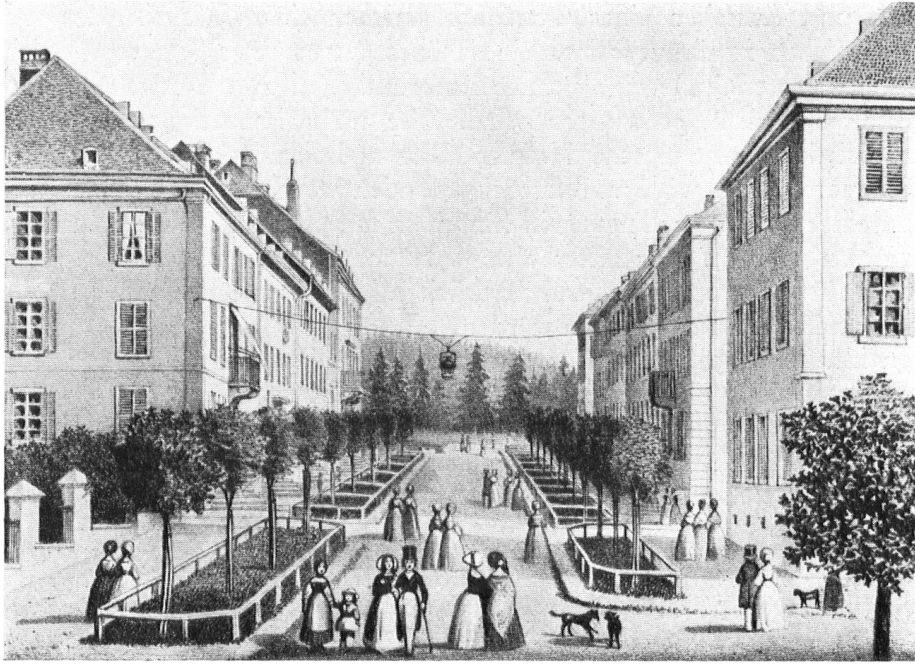
Schon im Jahre 1912 sind diese Grundsätze in das kantonale Baugesetz aufgenommen worden; aber die Ausführung und Überwachung wurde den Gemeinden anheim gestellt, und was das bedeutet, hat man inzwischen gesehen. Trotz den schönen Grundsätzen ereigneten sich immer wieder Dinge, die, ästhe-

*Les figures qui suivent analysent les péchés constructifs de la Chaux-de-Fonds, métropole horlogère. Le désarroi des toits donne une idée de la catastrophe et du mélange des styles dans cette avenue conçue en plan, grandiosement. En opposition avec ce désordre, remarquons l'allée d'arbres soigneusement tondus.*

*Die nächsten Bilder zeigen Bausünden in der Uhrenmacher-Stadt im Hochjura. Hier die berühmte Rue Léopold Robert in La Chaux-de-Fonds. Der Wirrwarr der Dächer gibt einen Begriff vom Kauderwelsch der Baustile dieser wildgewachsenen Prachtsstraße. Dazu im sonderbaren Widerspruch der dunkle Leichenzug der mit der Schere mißhandelten Bäume. Fürwahr, hier kann man mit Schiller singen: »Heil'ge Ordnung, segensreiche Himmelstochter, die der Städte Bau begründet!«*





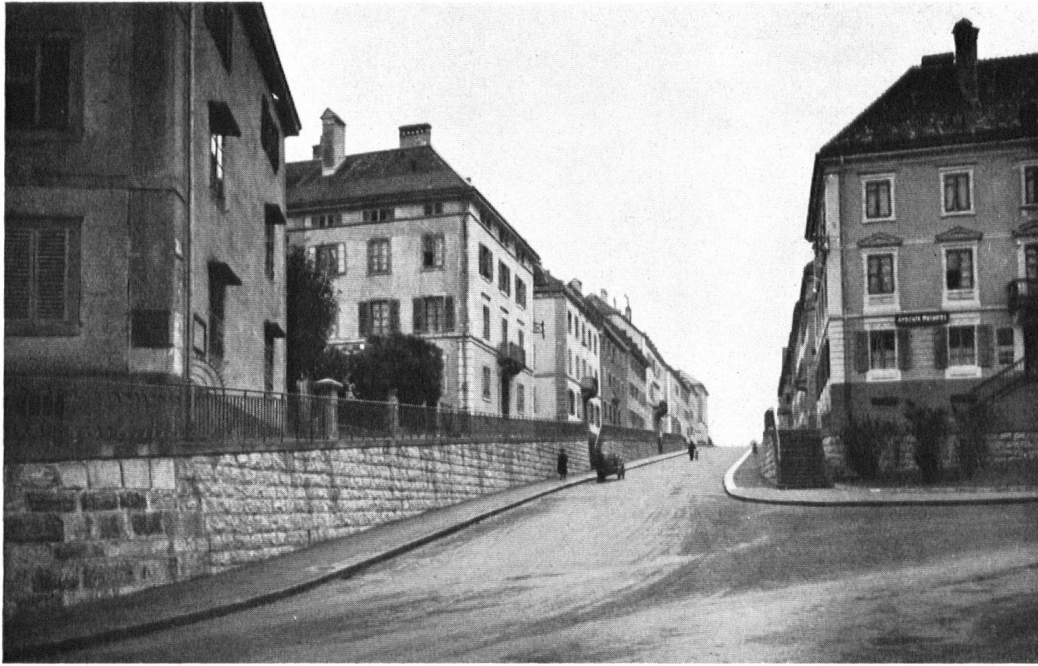


*Et pourtant la Chaux-de-Fonds de 1840, sévère, avait de la tenue.  
Behäbig anmutige Straße im bürgerlichen La Chaux-de-Fonds von 1840.*

tisch gesprochen, nur unter die Rubrik »Unglücksfälle und Verbrechen« eingereiht werden konnten. Über einzelne allzu krasse Begebenheiten haben auch die Behörden sich aufgeregt und da und dort sogar eingegriffen. Daneben gaben sich wohlgesonnene Gesellschaften alle Mühe, wenigstens einem Teil der Bürgerschaft die Augen zu öffnen. Heute endlich scheint es soweit zu sein, daß man anfangen darf, auf eine bessere Zukunft zu hoffen.

Im Jahre 1935 — also nach mehr als 20 Jahren — hat die Kantonshauptstadt von der Ermächtigung des Gesetzes aus dem Jahre 1912 Gebrauch gemacht und hat für die Zone der Altstadt eine neue Bauordnung aufgestellt. Damit können wenigstens weitere Katastrophen aufgehalten werden; die schon geschehenen wird man freilich nicht wieder gut machen können. Auch für das übrige Gemeindegebiet wurden der Baufreiheit gewisse heilsame Einschränkungen auferlegt.

Will man aber nützliche Arbeit leisten, so darf man sich nicht auf das Verboten beschränken; man wird sich vielmehr darüber einigen, was weiterhin zu geschehen habe, und das Nötige anordnen müssen. Aus dem Wust widersprechender Theorien müssen einfache Grundsätze herausgeschält und dann auch angewendet werden. Unter dem Antrieb junger, mutiger Kräfte in den Behörden hat man ein Architektenkollegium beauftragt, diese Grundregeln zu finden, ihre Merkmale zu bezeichnen und ein Reglement aufzustellen, das endlich auch auf diesem Gebiet die öffentliche Gesundheit gewährleisten soll.



*La même rue en 1940. Que s'est-il passé? Rien qu'un siècle de progrès et une « indispensable » correction de route.*

*Dieselbe Straße mit denselben Häusern im Jahre 1940. Hundert Jahre Fortschritt liegen dazwischen. Was hier geschehen ist, nennt man optimistisch eine »durchgreifende Straßenkorrektion«.*

*Erste Vorschrift:* Ein großer Teil der heutigen Unordnung rührt vom wilden Wirrwarr der Dächer her, handle es sich um ihre Baustoffe, ihre Auf- und Einbauten, ihre Verzierungen usw. So schreibt das neue Reglement als einzig erlaubte Bedachung die Ziegel vor, beschränkt die Zahl und die Größe der Lukarnen und verbietet kurz und bündig alle Verzierungen.

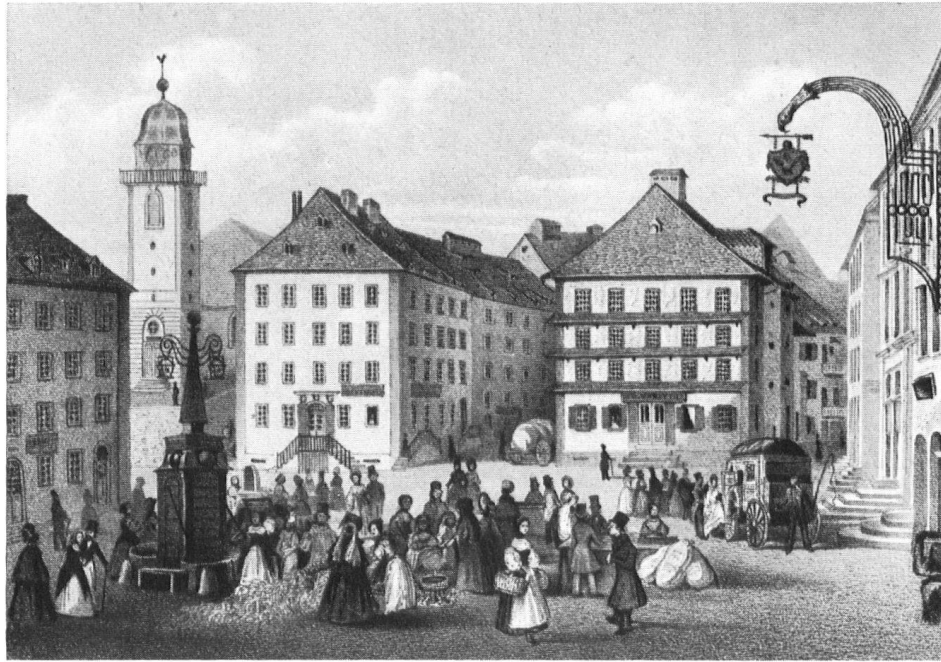
*Zweite Vorschrift:* Alle Häuserfronten müssen ruhig sein und ihre Baustoffe übereinstimmen mit dem gelben Ton des Neuenburger Natursteines, aus dem die ganze Stadt ursprünglich aufgebaut war und der heute noch ihr reizvolles allgemeines Merkmal ist.

*Dritte Vorschrift:* Jeder Neubau muß sich seiner Umgebung anpassen, selbst wenn das schon Bestehende falsch und häßlich ist; es soll damit ein noch ärgeres Durcheinander vermieden werden. (Eine kühne Vorschrift! Der Übersetzer.)

Diese Regeln werden ergänzt durch strenge Vorschriften über die öffentliche Reklame. Damit wird eine weitere Quelle der öffentlichen Häßlichkeit verstopft.

Mit diesen Vorschriften hat Neuenburg keineswegs den Marsch nach rückwärts angetreten. Im Gegenteil hofft es, den Weg geöffnet zu haben, auf dem es zu einer neuen Schönheit und jener sicheren Haltung gelangen wird, die dem 19. Jahrhundert so sehr gefehlt haben.

Man wird sie um so gewisser wieder finden, als man sich mit dem Bestehenden in Einklang setzt. Das müssen sich auch jene jungen Architekten sagen lassen,



*La place de l'Hôtel de Ville en 1840.*

*Der Hauptplatz von La Chaux-de-Fonds im Jahre 1840.*

die mit ihren abstrakten Mode-Konstruktionen eine neue falsche Note in das Bild unserer Städte brachten. Die Pflicht, bescheiden zu sein und sich anzupassen, die so selbstverständlich erscheint, wird, wenn sie allgemein eingehalten wird, einen gewaltigen Fortschritt bedeuten.

Durch eine wohlüberlegte Aufklärung der öffentlichen Meinung und durch die Erziehung der Bauleute und Meister wird der Staat viel zum guten Gelingen beitragen können. Um den Behörden bei dieser Aufgabe zu helfen, braucht es keine Poeten, wohl aber eine Kommission von Sachverständigen und gutgesonnenen Leuten. Das neue Reglement sieht eine solche Kommission vor. Was es inskünftig zu vermeiden gilt, ist vor allem folgendes: den brutalen Zusammenstoß moderner Geschäftsbauten mit schlichten, alten Bauten völlig anderen Maßstabes; und das wichtigste ist, daß die Behörden da, wo es nötig ist, zu befehlen wagen. Selbst die Reklamebedürfnisse können in allen Straßen befriedigt werden, wenn man sich die Mühe nimmt, sie der Art der Gebäude und ihren Verhältnissen anzupassen.

All diese schönen Dinge darf man hoffnungsvoll aussprechen für die Stadt Neuenburg. Auf dem Lande gelten sie noch nicht, obwohl es auch dort bitter nötig wäre, daß man endlich zum Rechten sähe. In mancher Hinsicht ist die Kapitale heute besser geschützt als die scheinbar stillen, friedlichen Landstädtchen und Dörfer. Was gerade dort ein ehrlicher, aber vernagelter Dickschädel mit der nötigen Tatkraft anrichten kann, davon hat man Beispiele in Menge.



*La même place aujourd'hui. L'église Empire, un bâtiment de belle tenue disparu derrière une boîte locative en pâtisserie 1890, et le monument de la République! Un monumental poteau, camouflé par la neige, semble avoir hâte d'indiquer aux visiteurs le plus court chemin pour s'enfuir.*

*Derselbe Platz heute. Vor die schöne Empirekirche im Hintergrund stellte man eine Fassade in der Zuckerbäcker-Architektur der 90er Jahre. In die Mitte des Platzes wurde das unvermeidliche Denkmal der Republik gepflanzt und davor ein Bastard eines leuchtenden Reklamekastens und eines vierteiligen Monumental-Wegweisers, der offenbar den Besuchern zeigen soll, wie sie am raschesten diesem Ort des Unheils entfliehen können.*

Man ist heute allgemein überzeugt, daß der Diebstahl öffentlichen Gutes eine strafbare Tat sei, und daß das Spektakelmachen auf und an der Straße Buße nach sich ziehe. Wenn aber einer ein Stadt- oder Dorfbild ruiniert oder seine Mitbürger zwingt, ihr ganzes Leben im Anblick einer architektonischen Krachbude zu verbringen, so gehört er deswegen gleichwohl zu den ehrenwerten Leuten, die nichts geschändet und niemanden vergewaltigt haben. Glückliche Zeit, da die Welt endlich verstanden haben wird, was auf dem Spiele steht! Da man freiwillig sich wieder einer einfachen Zucht unterwirft, da Bescheidenheit und guter Wille uns ein gereinigtes Land wieder schenken werden. Alt und neu wird an seinem rechten Platze stehen und sich gegenseitig halten und ergänzen; und der Wille, es recht zu machen, wird den Trieb, sich hervor zu tun, überwunden haben. Denn schließlich und am Ende: ist nicht ein gut getanes Werk das beste Mittel, um wahre Achtung zu erwerben?

*Freie Übertragung aus dem Französischen. E. L.*

Fotos: Gaberell, Canz, Perret, Sauser, Steinhauer, Witzig, Office National du Tourisme.